

SALTO RÜCKWÄRTS

Florian Kechs Wochenschau

G1 an der Waldorfschule

Vollkommen unerwartet hat sich das Virus zurückgemeldet. Zum bislang größten Ausbruch in diesem noch jungen Herbst kam es ausgerechnet an einer Waldorfschule – dabei galten diese Einrichtungen stets als Bollwerk der schulmedizinischen Sorgfalt. Die rund dreißig positiv getesteten Kinder infizierten sich während einer anschmiegsam bestuhlten Vorführung im zugluftarmen Zirkus Harakiri. Da die 3G-Regeln offensichtlich keinen ausreichenden Schutz boten, geht das Rektorat jetzt einen Schritt weiter und führt als erste Schule im Land die G1-Pflicht ein: Zutritt zu Präsenzveranstaltungen erhalten fortan bloß noch Kinder und Eltern mit einem gültigen Globuli-Nachweis. Diese Regel gilt bereits beim nächsten Gruppenatmen-Kurs in der hermetischen Seminarblase.

Andere Schulen würden ihre Klassenzimmer im Kampf gegen böse Aerosole gerne mit Luftfiltern bewaffnen. Allerdings blockt die Stadtverwaltung seit Monaten wegen der Kosten. Schließlich haben einige Eltern ihr Kleingeld zusammengekratzt und selber Geräte angeschafft. Zum Dank erhielten sie vom Rathaus nun die Quittung, dass die Wartungskosten vom Schulbudget abgezogen würden. Weil die Filteranlagen Platz wegnehmen, plant die Stadt außerdem die Erhebung einer Raumnutzungsgebühr, für die jedoch nicht die Schulen aufkommen, sondern die Eltern, die so dreist waren, das Zeug zu spendieren.

Ungefilterter weißer Rauch stieg auf über den Wipfeln des Mooswalds. Frei-

burgs Leitkonfession hat ein neues Oberhaupt gewählt und der SC nach zwei Jahren Vakanz endlich wieder einen Clubpräsidenten. Für eine Frau hat es zwar nicht gereicht, aber immerhin für einen Pädagogen. Eberhard Fugmann, Rektor am Rotteck im Ruhestand, tritt das herbe Erbe von Fritz Keller an. In seiner Antrittsrede gab Fugmann, der als guter Zuhörer gilt, seine Marschroute vor: „Ich will gut zuhören.“ Viel mehr wird ihm auch nicht übrigbleiben. Seitdem das höchste Amt im Verein unter Keller kastriert wurde, liegt die Entscheidungsgewalt des SC-Präsi irgendwo zwischen Platzwart und Füchsele.

An Fugmanns alter Residenz war in dieser Woche Martin Horn zu Gast. Beim Schülertalk „Nachgefragt“ gab der amtierende Rathauschef und bekennende Skater zu, dass er als kleiner Bub, also kurz vor der OB-Wahl, Dreadlocks trug. Geekifft habe er aber noch nie. Wie bitte? Wegen Verstoßes gegen die geltenden Milieuregeln verlangt der Boarderbürgerverein Dietschbach Konsequenzen für Horn: ein Betretungsverbot des Skateparks.

Dass auch ohne Dope die Pforten der Wahrnehmung weit aufgestoßen werden können, veranschaulichen in diesen Tagen die Lichtspiele am Münster, die das Freiburger Wahrzeichen zum Display degradieren. Wie auf einem kurzweiligen LSD-Trip kann der Betrachter in knallbunten Farben neunhundert Jahre Stadtgeschichte an sich vorbeirauschen lassen. Nie zuvor wurden Hexenverfolgung oder Bombennacht so farbenfroh in Szene gesetzt. Man wäre gerne dabei gewesen.

Spendable Eltern haften für ihre Luftfilter



Auf dem Freiburger Weihnachtsmarkt gibt's Glühwein mit 3G-Nachweis.

KARIKATUR: THOMAS MUFFLER

Plündern als Teil der Shoah

Gedenken an die Deportation nach Gurs vor 81 Jahren: Die Bevölkerung bereicherte sich skrupellos

Von Anja Bochtler

FREIBURG-INNENSTADT. Dass am 22. Oktober 1940 rund 350 jüdische Freiburgerinnen und Freiburger ins Lager Gurs deportiert werden konnten, war nur möglich, weil der Rest der Bevölkerung damit einverstanden war. Und nicht nur das: Sehr viele profitierten davon und bereicherten sich. Das war das Hauptthema gestern beim Gedenken an die Deportation vor 81 Jahren auf dem Platz der Alten Synagoge.

Es gäbe viele Geschichten zu erzählen von den vielen, die sich ohne Skrupel auf das stürzten, was diejenigen Menschen, die deportiert und größtenteils ermordet wurden, zurücklassen mussten. Einen kleinen Eindruck davon vermitteln die zahlreichen Rednerinnen und Redner mit ihren Beispielen. Irina Katz, die Vorsitzende der Israelitischen Gemeinde, erzählt von dem Kaufmann Tobias Lippmann: 1878 eröffnete er als junger Mann ein Herrenbekleidungsgeschäft. Später verarmte er, wurde mit 80 Jahren nach Gurs deportiert und 1941 in einem anderen Lager ermordet.

Marlis und Andreas Meckel von der Stolperstein-Initiative verdeutlichen, wie wenig Geld jüdische Bürger bekamen, falls es ihnen gelang, rechtzeitig ihren Schmuck zu verkaufen: Für „Judensilber“ sei nur ein Viertel des tatsächlichen Werts ausgezahlt worden. Das meiste des Vermögens wurde spätestens bei der Deportation ohnehin beschlagnahmt. Und die Säle, in denen das geraubte Hab und Gut all der Menschen versteigert wurde, die nach Gurs ins Elend und in den Tod geschickt worden waren, mussten wegen

Überfüllung geschlossen werden: So viele Freiburger waren begierig darauf, günstige Schnäppchen zu machen und an sich zu reißen, was anderen – manchmal den eigenen Nachbarn – weggenommen worden war. Cornelia Haberlandt-Krüger von der Egalitären Chawurah-Gescher-Gemeinde betont: Ohne die Bereitschaft zu stehlen, nach der Deportation über die Häuser der Deportierten herzufallen, zu plündern und damit selber eine aktive Rolle zu spielen im Gesamtverbrechen, wäre die Shoah nicht in ihrem Ausmaß möglich gewesen.

Es hätte Alternativen gegeben, auch bei den „Arisierungen“, bei denen Juden ihren Besitz verkaufen mussten: „Es war nicht verboten, einen angemessenen Preis zu bezahlen.“ Stattdessen wurden jüdische Freiburger gezielt in die Armut getrieben. Auch dem Kaufmann Max

Frank ging es so – der Journalist Bernd Serger hat sein Schicksal erforscht. Max Frank kam 1900 mit 27 Jahren nach Freiburg und verkaufte über Jahrzehnte Baby- und Aussteuer-Waren. Nach den nationalsozialistischen Boykottaktionen verlor er 1933 den Großteil seiner Kundschaft. Als einer der ersten jüdischen Kaufleute musste er bereits im Juni 1933 sein Geschäft aufgeben. Er durfte keinen Ausverkauf machen, sondern musste alles billig verramschen. Er war 60 Jahre alt, versuchte, sich als Vertreter durchzuschlagen, verarmte und wurde in der Pogromnacht 1938 wie alle jüdischen Männer ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Als er am Morgen des 22. Oktober 1940 draußen die Polizisten sah, die ihn nach Gurs deportieren wollten, erhängte er sich. Er hatte keine Kraft mehr für weitere Demütigungen und Qualen.



Gedenken auf dem Platz der Alten Synagoge

FOTO: RITA EGGSTEIN

Mittelalterliche Spuren

Vortragsreihe „Auf Jahr und Tag“ beginnt am Montag

FREIBURG-ALTSTADT (BZ). Das Freiburger Stadtbild ist voller Spuren aus dem Mittelalter. Dieser Spuren nimmt sich seit Jahren die Vortragsreihe „Auf Jahr und Tag“ an, die die Universität Freiburg zusammen mit vier Vereinen und dem Stadtarchiv veranstaltet. Die fünfte Ausgabe dieser Reihe beginnt am Montag, 25. Oktober. Alle zwei Wochen montags um 19 Uhr widmen sich Historikerinnen und Historiker anhand exemplarisch herausgegriffener Orte der räumlichen Struktur des mittelalterlichen Freiburg.

Die Vorträge wenden sich in leicht verständlicher Form an ein breiteres Publikum. Die Vorträge werden sowohl in Präsenz als auch online angeboten; sie finden im Paulussaal (Dreisamstraße 3) statt, mit Ausnahme der Termine am 7. und 21. März, die im Hörsaal 1010 des Kollegiengebäudes I stattfinden. Für die Teilnahme an Präsenzveranstaltungen ist eine Anmeldung unter anmeldung@alemannisches-institut.de erforderlich. Daten für Zoom: Meeting-ID: 825 7660 5183, Kenncode: Jahrestag



BZ-Hautnah

Lebende Bauwerke im Botanischen Garten

Im Botanischen Garten ist ein weltweit einzigartiger Pavillon aus Flachs entstanden, der klimaneutrales Bauen mit nachhaltigen Materialien verbindet. Der Direktor des Botanischen Gartens, Professor Thomas Speck, wird bei seiner Führung die zukunftsweisende Idee der „Baubotanik“ ausführlich erläutern und neben diesem Pavillon auch den „Lebendpavillon“ aus Platanen vorstellen.

Montag, 25. Oktober 2021

16.00 Uhr – 17.30 Uhr

Anmeldung unter:
<http://mehr.bz/hautnahpavillon>



Badische Verlag GmbH & Co. KG, Lönnerstr. 3, 79115 Freiburg

75 Jahre

75 Jahre BZ – Begleiter von Demokratie und Meinungen

Badische Zeitung